

den Blauen 10. Januar 1933

Gide und Rolland

von Léo Pierre-Quint

Aus „André Gide, sa vie et son oeuvre“, vient de paraître, Edition Stock.

Von seinen ersten Büchern an hat André Gide zwar häufig schon die Armenviertel vor seines Lesers Auge erstehen lassen, die „Häuser des Elends“, die von „Krankheit, Prostitution, von Schande, Verbrechen und Hunger“ bewohnt werden. Heute ist dieses Elend für ihn jedoch zu einer so unmittelbaren, bedrängenden Wirklichkeit geworden, dass es ihm die Ruhe raubt. Er kommt von all dem Jammer nicht mehr los. Die Ungerechtigkeiten, die die heutige Gesellschaft unter sinnlosen demokratischen Phrasen zu verbergen sucht, ihr militärisches Barbarentum, ihre Unfähigkeit zur Verteilung der Reichtümer, die sie schafft, das alles empört ihn. Gide besitzt nicht mehr die Gleichmut des Geistes, die zur Niederschrift aus reiner Phantasie geborener Werke nötig ist. Die überkommenen kleinen Romane erscheinen ihm als lächerliche Nichtigkeiten. Vermag der Künstler wirklich nur zu schaffen, indem er zwischen sich und seine Mitwelt eine Leinwand spannt? Bestimmt lässt sich nicht leugnen, dass es Augenblicke gibt, in denen er sich, in gewissem Sinne, getrieben fühlt, das Forum zu betreten.

Ist es nicht frappierend, dass fast zur gleichen Stunde ein anderer grosser Geist, den Gide gelegentlich als Schriftsteller unterschätzt hat, zu Schlüssen gelangt, die den seinigen völlig entsprechen? In Ausdrücken, die denen, deren Gide sich bedient hat, aufs engste verwandt sind, hat sich Romain Rolland als Freund des grossen russischen Experimentes bekannt: „Ich glaube an das Werk der U.R.S.S.“ hat er geschrieben, „und werde es verteidigen, solange Odem in mir wohnt.“ Er geht jedoch noch weiter: „Ihr, meine Freunde in U.R.S.S., seid freien Gewissens; darum seid *ihr*, ohne es zu ahnen, die echten Individualisten...“ Gide aber schreibt: „Der recht begriffene Individualismus hat der Gemeinschaft zu dienen... ich halte es daher für irrig, ihn gegen den Kommunismus ins Feld zu führen.“

Es ist kein Zufall, wenn sich zwei so verschieden geartete Schriftsteller einig sind. Es gibt wohl heute im Abendlande keinen Denker, der nicht zum schwärzesten Pessimismus oder zur Auflehnung neigt und der nicht die soziale Reformation als äussersten Ausweg ins Auge fasst. Paul Valéry verzweifelt an Europa und an einer Menschheit, die dem Ausrottungskriege verfallen scheint. Einstein gelangt dazu, den Menschen zur schwersten aller Rebellionen, zur Waffendienstverweigerung, zu raten;

Schriftsteller und Gelehrte, Essayisten und Philosophen, kurz alle, die unsere Zivilisation mit klarem Blick zu betrachten bemüht sind, fühlen, dass sie in ihren Grundfesten bedroht wird

334 und glauben an die Notwendigkeit einer Erneuerung.

Das Blaue J[est] - 1. Januar 1933.